

## Eine weitere Organisation will die Region Oberrhein besser vernetzen

Internationale Bauausstellung kündigt konkrete Projekte an

Von Mischa Hauswirth

**Basel.** Die Probleme sind bekannt: zeitraubende Abklärungen mit Behörden, verschiedene Ansprechpartner und die Landesgrenze als verwaltungsbedingte Mauer. Als wäre das nicht genug, kommen dazu noch Sprachhürden. Die «Metropole Oberrhein» ist leichter ausgesprochen als verwirklicht – zumindest in diesem Punkt herrschte gestern Einigkeit unter den wichtigsten regionalen Organisationen, die sich für eine Vernetzung von Behörden, Privaten und Firmen im Dreiland einsetzen.

Seit einem Jahr hat die Region mit der Internationalen Bauausstellung (IBA) Basel 2020 eine neue Organisation, die sich der grenzüberschreitenden Vernetzung widmet. Gestern lud IBA-Geschäftsführer Martin Jann die Hauptakteure in Sachen landesübergreifende Vernetzung ein. Thema: Die Zusammenarbeit und die Frage, ob es diese neue Organisation wirklich braucht.

«Die IBA will sich baulichen und infrastrukturellen Fragen widmen», so Jann. Aber nicht in der Form, wie dies Metrobasel mit ihrer einseitigen Ausrichtung auf die Life-Sciences-Branche tue. Es gehe darum, konkrete Projekte zur Siedlungsentwicklung und Bautätigkeit zu erarbeiten und die Region mit ihren rund 830 000 Einwohnern besser zu vernetzen, sagte Jann. Anfang November will die IBA Basel konkrete Projekte vorstellen.

Christoph Koellreuter von Metrobasel stellte die Frage nach der Daseinsberechtigung einer weiteren Organisation. Er bemängelte, dass für die IBA Basel im Gegensatz zu den IBA-Projekten in Deutschland kein klarer Auftrag vorliege. Als Beispiel nannte er die IBA Hamburg oder Ruhrgebiet.

### Dreiland hat auch Schattenseiten

Jann verweist auf die spezielle Ausgangslage in der Region und die schwie-

rigeren Rahmenbedingungen. «Zwar ist die kulturelle und sprachliche Vielfalt in Basel reizvoll, die Schattenseite davon zeigt sich jedoch bei den verwaltungsbedingten Hürden. Das macht konkrete Projekte und Vorhaben anspruchsvoller», so Jann.

Florence Prudent vom Trinationalen Eurodistrict Basel nannte die Zersplitterung der Interessengruppen aufgrund der unterschiedlichen Strukturen in Deutschland, Frankreich und der Schweiz als den Hauptfaktor, warum die Organisationen zum Beispiel bei der koordinierten Siedlungsentwicklung einen schweren Stand hätten. Eric Jakob von der Regio Basiliensis sieht in der IBA eine Scharnierfunktion, um bestehende Ideen umzusetzen.

Die Runde war sich einig, dass es konkrete Erfolge der Anstrengungen gebe: die verlängerte 8er-Tramlinie zum Beispiel, ebenso die S-Bahn, der Flughafen oder die Fussgängerbrücke zwischen Hünningen und Weil am Rhein.

## Die IBA will raus aus dem Schatten der Wahrnehmung

Regio Basiliensis ortet Potenziale für mehr Arbeitsteilung / Metrobasel sieht Bedarf für Lobbying auch in Paris und Berlin

VON UNSEREM REDAKTEUR  
MICHAEL BAAS

**BASEL.** Gibt es zu viele grenzüberschreitend tätige Organisationen in der Region Basel? Lassen sich die komplizierten Strukturen vereinfachen? Solche Fragen standen gestern im Zentrum einer Gesprächsrunde, die das Büro der Internationalen Bauausstellung (IBA) Basel 2020 mit Vertretern des trinationalen Eurodistricts (TEB), der Regio Basiliensis und von Metrobasel in seinen Räumen in der Basler Voltastraße organisiert hatte.

Die jüngste der vier Organisationen existiert zwar nur befristet für das IBA-Projekt; aber dieses ist mit hohen Erwartungen verknüpft. Schließlich soll die IBA 2020 ein, um nicht zu sagen das Leitprojekt der trinationalen Region werden. Das Vorhaben ist als Transmissionsriemen gedacht, die historisch gewachsenen, an

den territorialen Grenzen orientierten, heute aber dysfunktionalen Teilräume der Region besser zu integrieren, ein Impulsgeber, der ums Zentrum Basel einen homogenen Raum stiftet. Das zumindest ist die politische Leitidee und um diese in die Praxis zu übersetzen wurde das IBA Büro geschaffen. Das aber sucht nun seine Rolle in dem damit ausgewachsenen Kammerorchester grenzüberschreitend tätiger Organisationen. Einstweilen jedenfalls tue sich die IBA nicht nur schwer, „wahrgenommen zu werden“, erfährt Geschäftsführer Martin Jann; vielmehr Sorge die Struktur vier grenzüberschreitender Organisationen auch eher für Verwirrung – nicht zuletzt in Basel.

Dennoch sei jede für sich „gerechtfertigt“, befanden der Geschäftsführer der Regio Basiliensis Eric Jakob und Florence Prudent; denn auf den zweiten Blick operierten alle auf sehr verschiedenen Fel-

dern, hielt die TEB-Projektleiterin weiter fest. Andererseits gibt es offenbar noch Luft nach oben – zumindest für Jakob. Er träume von mehr Arbeitsteilung und könne sich langfristig auch die Fusion der Sekretariate von TEB, Regio Basiliensis und IBA vorstellen. „Wir müssen unserer Ressourcen besser einsetzen“, begründet er das. „Synergien sind sinnvoll“, befand auch Florence Prudent. Allerdings brähen diese auch immer wieder an den unterschiedlichen staatlichen Systemen; das zeige sich aktuell etwa am Umgang mit der Grenzgängerberatungsstelle Infobest Palmrain, deren angestrebte feste organisatorische Einbindung in den TEB schwer mit den Interessen des französischen Staates respektive des Landes Baden-Württemberg vereinbar sei.

IBA-Geschäftsführer Marin Jann zweifelt denn auch an der Realitätstauglichkeit einer ganz großen Organisation. Mögli-

cherweise spiegele die Fragmentierung im Organisatorischen auch die Fragmentierung des Raumes. Noch radikaler bewertet Metrobasel-Präsident Christoph Koellreuter die Lage. Aus seiner Sicht gewinnen in allen drei Teilräumen nationalstaatliche Perspektiven wieder an Gewicht und das werde sich „auf absehbare

Zeit nicht ändern“, vermutet er. Deshalb gelte es vor allem, das Lobbying der Region in den Hauptstädten, in Bern aber auch in Paris und Berlin zu verbessern.

Gleichwohl wollen alle drei die IBA unterstützen und dazu beitragen, dass diese keine Kopfgeburt bleibt, sondern „die Bevölkerung mitnimmt“, wie Jann hofft. Die

ersten Nagelproben auf solche Bekenntnisse werden dann wohl von November an fällig: Dann jedenfalls sollen die vorerst 40 Projekte vorgestellt werden, mit denen die IBA Impulse in den trinationalen Raum senden will, kündigte Jann an.

Basellandschaftliche **bz** Zeitung

Mittwoch, 13. Juli 2011

## Zusammenarbeit harzt noch immer

**Dreiland** Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit kommt kaum vom Fleck. Die IBA möchte weitere Projekte anstossen.

VON PATRICK RUDIN

Das Gewusel der Institutionen geht weiter: Zum Trinationalen Eurodistrict, der Regio Basiliensis und dem Lifescience-Think-Tank namens «Metrobasel» startete vor einem Jahr auch noch eine IBA 2020, das städteplanerische Instrument einer internationalen Bauausstellung. Das Hauptprojekt der IBA blieb gestern an einem Mediengespräch noch immer im Dunkeln. «Den grossen Wurf sehe ich hier noch nicht, wenn ich ehrlich bin», räumte Christoph Koellreuter von Metrobasel ein.

### Politik ist längst überholt

Die Stossrichtung ist klar: «Die funktionalen Räume stimmen schon lange nicht mehr mit den politischen Räumen überein», stellte IBA-Geschäftsführer Martin Jann fest. Wie zu erfahren war, werden im November rund 30 Projekte von Gemeinden und Kantonen detailliert vorgestellt und weiter verfolgt. Ein weiteres Dutzend von Projekten soll von Firmen aus der Region kommen. Ob beispielsweise auch Birsfelden und Allschwil Projekte einreichen werden, ist noch unbekannt. Sicher ist aber, dass der Kanton Baselland bislang

nicht mitmacht. Die Anmeldefrist für die Projekte läuft noch bis August.

Doch die Vorstellungen über den Anteil von Staat und Privaten bei der Raumplanung gehen offensichtlich weit auseinander. So strich Christoph Koellreuter etwa den grossen Einfluss des Novartis-Campus oder des Roche-Towers auf den Städtebau hervor.

### «Steht auch in Schanghai»

«Das alleine kann es nicht sein, dass Städtebau nur von den Privaten betrieben wird. Der Campus könnte irgendwo stehen», meinte Martin Jann. «Keineswegs, dazu braucht es gut Rahmenbedingungen», widersprach Koellreuter. «So etwas steht ja auch in Schanghai», meinte Jann daraufhin schulterzuckend. Ihm sei wichtig, dass man grenzüberschreitend eine «Kooperationsqualität» entwickle. «Es muss immer auch um die Bevölkerung gehen», sagte Jann.

Letztlich geht es aber auch um viel Geld: Bei den in Deutschland üblichen IBAs sind saftige Preisgelder üblich, und gestern betonten auch die Vertreter aller Organisationen, dass beispielsweise Basel nur einen winzigen Bruchteil seines Budgets in die grenzüberschreitende Zusammenarbeit stecken würde – mehr Gelder seien wichtig.

### Gemeinsames Sekretariat?

Doch manchmal sind die Träume auch übersichtlich pragmatisch. So

wünschte sich etwa Eric Jakob von der Region Basiliensis, dass die verschiedenen grenzüberschreitenden Foren ihre Sekretariate zusammenlegen würden, um so Synergien zu nutzen. «Wir sind strukturell noch nicht ganz da, wo wir hinwollen. Vielleicht fehlt es aber auch noch an gegenseitigem Vertrauen», sagte Jakob.